

1. Indien

KLAUS KOSCHORKE

Der *CP* enthält zahlreiche internationale Nachrichten – aus den Bereichen Politik, Religion, Gesellschaft oder über aktuelle Tagesereignisse – und nutzt dazu, wie bereits erwähnt, eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen. Dazu zählen die internationale Presse, kirchliche Magazine, Missionsblätter, indische Kolonialzeitungen, Hindu-Journale sowie „Telegraphic Summaries“ (Vorläufer der Nachrichten-Agenturen). Letztere deshalb, da dies Blatt für seine Leser oft die einzige Informations-Quelle darstellte und er programmatisch nicht nur eine christliche Binnenperspektive vermitteln, sondern zugleich über nationale und internationale Ereignisse informieren wollte (*CP* 19.02.1916 p. 4 – Text 4). Der *CP* stützte sich dabei in Indien auf ein Netz lokaler „Korrespondenten“ (oft identisch mit Abonnenten) und war stolz darauf, auch in Übersee – temporär oder längerfristig – über „eigene“ Berichterstatter zu verfügen (auch aus dem Kreis „missionarischer Freunde“). Diese berichteten „speziell für den *CP*“ etwa aus London, Belfast, Boston, Rangoon, Lahore, China oder Südafrika. Leserbriefe erreichten den *CP* aus verschiedenen Ländern und Kontinenten. Indische Reisende schickten Texte aus ihrem aktuellen Aufenthaltsort oder nach ihrer Rückkehr. Wichtig waren insbesondere die laufenden Berichte aus den verschiedenen indisch-christlichen Assoziationen im Land selbst oder in der asiatischen Diaspora.

Fülle internationaler Nachrichten

Die Berichterstattung des *CP* bezog sich auf alle Regionen. Der Leser wurde über „The German Kaiser and the Bible“¹ und den Rassismus der US-amerikanischen Gesellschaft ebenso informiert wie über Schiffsunfälle auf dem Niger, Revolten in Mexiko oder das Schicksal der jüngsten Antarktis-Expedition. Im Ganzen jedoch ist der geographische Horizont der Berichterstattung deutlich auf die englischsprachige Welt bzw. das britische Empire bezogen. Dies schon deshalb, da die meisten zur Verfügung stehenden Informationsquellen von dort stammten. Das thematische Spektrum ist breit. Politische Ereignisse (wie das Diamantene Herrschaftsjubiläum der Queen Victoria 1897 oder Gandhis zeitgleiches Wirken in Südafrika) und militärische Auseinandersetzungen – so etwa ganz prominent der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 – werden ebenso intensiv kommentiert und diskutiert wie aktuelle wissenschaftliche Kontroversen (Darwin, Haeckel) oder Debatten über den angeblichen Zusammenhang von „Tropics and Self-Government“.²

1 *CP* 13.08.1910 p. 6.

2 So in *CP* 05.12.1895 p. 4f.; *CP* 16.04.1898 p. 4f. (zu Darwin und Haeckel); *CP* 09.09.1905 p. 4f. – Text 43: „Tropics and Self-Government“.

Die meisten Artikel gelten den Themen Religion und Christentum.³ Erörtert werden Entwicklungen in Indien und anderen Teilen der Welt. Das Christentum wird dabei als *globale Bewegung* wahrgenommen. Dies ergibt sich schon aus der Fülle der im *CP* zitierten missionarischen Berichte, die von Ereignissen in anderen Regionen und Kontinenten handeln. So berichtet der *CP* etwa über eine anglikanische Konferenz, die sich mit Fragen der Entwicklung „einheimischer Kirchen“ in den verschiedenen „Missionsfeldern“ befasste. Er verweist dabei auf die dort eingegangenen Stellungnahmen „from India, China, Japan, Africa and other Anglican mission centres“.⁴

Diese Wahrnehmung des Christentums als globaler Größe bestimmt zugleich aber auch die Erörterung zahlreicher Fragen, die in Indien selbst umstritten waren. Denn neben allen sonstigen bemerkenswerten Details richtete sich das Interesse des *CP* und seiner Leserschaft stets in besonderer Weise auch auf das Ergehen und die Aktivitäten einheimischer Christen in anderen Regionen und „Missionsfeldern“. Entwicklungen dort werden wiederholt als „Vorbild“ und „Lektion“ für indische Christen bezeichnet. Es entwickelten sich früh Ansätze einer Haltung, die man als Süd-Süd-Bewusstsein oder „Pan-Indigeinismus“⁵ bzw. als Ausdruck transregionaler Solidarität bezeichnen könnte. In der Terminologie des *CP*: „It is well for us to look around and see what is being done in other parts of the world by the races newly brought into the fold of Christ“.⁶

„Three Selves“ als Suchkriterium

In diesem Zusammenhang findet sich erstaunlich oft die sogenannte Drei-Selbst-Formel, also die Zielvorstellung einer „self-governing, self-supporting and self-extending Native Church“. Diese Parole dient gleichsam als „Suchkriterium“ bei der Ausschau nach relevanten Entwicklungen in anderen Regionen. Ursprünglich ein missionarisches Konzept, das seit den 1850er Jahren weitgehend unabhängig voneinander in verschiedenen Regionen von unterschiedlichen missionarischen Akteuren (Henry Venn, Rufus Anderson, John Nevius) formuliert worden war, entwickelte sich diese Formel um die Jahrhundertwende zunehmend zum emanzipatorischen Slogan indigen-christlicher Eliten in Asien und Afrika.⁷ Denn auf dem Höhepunkt des europäischen Kolonialismus und in Zeiten sozialdarwinistischer Diskurse wurden die Verheißungen der „Drei-Selbst“ zunehmend (aber keineswegs überall) auf die Ebene von Sonntagsreden verschoben: Im Prinzip ja, aber noch nicht jetzt – vielleicht in zehn, zwanzig, fünfzig oder gar erst hundert Jahren. „Not yet“ – die Zeit sei „noch nicht reif“ – so eine auch im *CP* vielfach zitierte missionarische Meinung.

3 In jeder Ausgabe des *CP* findet sich eine Rubrik „Missionary and Church News“ (aus Indien und weltweit) sowie zahlreiche kommentierende Artikel.

4 *CP* 25.02.1905 p. 4. Cf. *CP* 19.05.1900 p. 5: Globale Erfolgsbilanz in China, Japan, Uganda, Südindien, Südafrika, Madagaskar.

5 So der in anderem Zusammenhang (frühe Kontakte indianischer Christen aus Kanada mit ihren indischen Glaubensgenossen Mitte des 19. Jahrhunderts) von T. Bradfort vorgeschlagene Terminus: T. BRADFORD, „World Visions: ‚Native Missionaries‘, Mission Networks and Critiques of Colonialism in 19th Century South Africa and Canada“, in: P. LIMO / N. ETHERINGTON / P. MIDGLEY (Hg.), *Grappling With the Beast. Indigenous Southern African Responses to Colonialism 1840–1930* (Leiden 2010, 311–339).

6 *CP* 11.03.1905 p. 5 – Text 96): „The Uganda Church – An Object Lesson to Indian Christians“.

7 Detailliert dazu: K. KOSCHORKE, „Dialectics of the Three Selves‘. The Ideal of a ‚self-governing, self-supporting, self-extending Native Church‘ – From a Missionary Concept to an Emancipatory Slogan of Asian and African Christians in 19th and early 20th centuries“, in: H. HOFMEYER / J. STENHOUSE (Hg.), *Festschrift Gerald Pillay* (Stellenbosch 2018).

Ganz anders demgegenüber die Erwartungen, die sich in Kreisen der protestantischen Madras-Elite an das neue 21. Jahrhundert richteten. Das soeben verflossene 19. Jahrhundert, so der *CP* etwa in einem Rückblick am 28.09.1901, sei das Jahrhundert der – durchaus verdienstvollen – westlichen Missionare gewesen. Das 20. Jahrhundert hingegen werde das „Jahrhundert der einheimischen Kiichen“ und Christen sein und gekennzeichnet sein durch „the self-support, the self-government and the self-extension of the native Churches“.⁸ Und es ist gleichsam diese Brille der „Drei Selbst“-Formel, durch die der *CP* und seine Autoren auf die Entwicklungen in anderen Regionen und Missionsfeldern blicken.

Regionale Schwerpunkte in der internationalen Berichterstattung des *CP* verschieben sich im Lauf der hier untersuchten Periode zwischen 1890 und 1914. Hinweise auf Westafrika als mögliches Vorbild für Indien fallen eher in die Zeit vor 1900. Seit der Jahrhundertwende richtet sich der Blick eher auf andere asiatischen Regionen. In Ostafrika ist Uganda als Referenzpunkt für innerindische Debatten weit wichtiger als z.B. Äthiopien. Der Sieg der christlichen Äthiopier über eine italienische Invasionsarmee bei Adwa im Jahr 1896 – ein wichtiges Datum in der Entwicklung des politischen und religiösen Panafrikanismus – wird im *CP* noch sehr zurückhaltend und in Übereinstimmung mit westlich-missionarischen Quellen kommentiert – als Erfolg einer „semi-civilised nation professing faith in the Christian religion but in practice little better than the races surrounding it“.⁹ Das asiatische Parallel-Ereignis hingegen – der Sieg des orientalischen Japans über das okzidentale Russland 1904/05 – findet im *CP* (wie in der gesamten indischen Öffentlichkeit) allergrößte Beobachtung und wird hier (anders als in der Hindu-Presse) interpretiert als Sieg auch der christlichen Zivilisation, die dem lange Zeit selbst-isolierten Land den Sprung in die Moderne und in die erste Reihe der „zivilisierten Nationen“ allererst ermöglichte. Direkte (und sich rasch intensivierende) Kontakte zwischen indischen und japanischen Christen waren die Folge.

Japan war für den *CP* gerade auch deshalb von größtem Interesse, da dies Land nicht nur – wie England oder die USA – inzwischen als Repräsentant westlicher Modernität galt, sondern sich diese in spezifisch asiatischer Modifikation zueigen gemacht hatte. Ab ca. 1910 wird das bis dato dominierende Interesse an Japan schrittweise von dem an Korea und dem seit 1911 republikanischen China abgelöst.¹⁰ Aber bereits zuvor, noch in Zeiten der kollabierenden Qing-Dynastie, war die christliche Kirche Chinas in einzelnen Regionen auf dem Weg zur erfolgreichen Verwirklichung der „Three Selves“ – „long before India“ (*CP* 21.03.1908 p. 3).

8 *CP* 28.09.1901 suppl. p. 1 – Text 13.

9 *CP* 07.05.1896 p. 4.

10 Die *Philippinen* werden im *CP* nur punktuell erwähnt. Über den Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 und die „Situation in the Philippines“ (Titel einer ständigen Sparte im Jahr 1899) finden sich v.a. Nachrichten aus militärischer Perspektive. Die religiöse Situation und die Anfänge des Protestantismus dort kommen erst später in den Blick. Gregorio Aglipay, der Mitbegründer der Iglesia Filipina Independiente, kommt im *CP* nicht vor. Eine mit der ‚Iglesia Filipina Independiente‘ in Kontakt stehende Persönlichkeit wie der amerikanische Missionar Dr. Pentecost wird wiederholt erwähnt, 1903 z.B. als prominenter Redner vor der ‚Madras Native Christian Association‘ (*CP* 24.12.1903 – ‚Calendar for the Year 1904‘; cf. *CP* 12.09.1903 p. 2; *CP* 06.01.1900 p. 2). Dem Thema ‚India and the Philippines‘ ist im *CP* vom 03.06.1911 (p. 6) ein ausführlicher Artikel von S. Eddy gewidmet.

Westafrika

Westafrika und speziell Sierra Leone spielten in den innerindischen Debatten lange Zeit eine wichtige Rolle. Hier wurde – vorbildlich für den Bereich der CMS-Missionen – 1862 erstmals Henry Venns Vision einer „eigenständigen“ einheimischen Kirche (bzw. das Konzept der „Drei Selbst“) erfolgreich in die Tat umgesetzt. „From Africa, it found its way to India and many other parts of the world“ (*CP* 28.09.1901 suppl. p. 1 – Text 93). Hier gab es – lange vor und darum vorbildlich für Indien – früh schon einheimische Bischöfe, was den *CP* 1898 zu dem ungeduldigen Kommentar veranlasste: „When is India to have her own Native bishops?“.¹¹ Und als schließlich 1912 mit V.S. Azariah der erste Inder in der anglikanischen Kirche zu bischöflicher Würde erhoben wurde, wurde er im *CP* mit „seinem großen afrikanischen Vorgänger“ im Bischofsamt S. Ajayi Crowther (1808–1891) verglichen: „The eyes of all Indian Christians will be turned towards the coming Bishop who we are sure with God’s help and blessing will prove as great a gift to India as his great African predecessor, Bishop [S.A.] Crowther“.¹²

Aber auch im Blick auf eine fundamentale Voraussetzung dieses Prinzips der Selbstregierung – die Selbst-Finanzierung der einheimischen Gemeinden – war Sierra Leone ein Referenzpunkt, auf den immer wieder verwiesen wurde. So kommentierte der *CP* 1898 einen Bericht über den Stand der CMS-Missionen „in Indien, Afrika, Japan und China“ mit den selbstkritischen Worten: „As regards self-support we must admit that we Native Christians [sc. in India] have been very slow to realize our responsibilities. We have depended too much on foreign support. We ought to be ashamed when we consider what has been done in the way of self-support by the poor ignorant Christians of that continent. In West Africa, the Churches in Sierra Leone, in Lagos, and in the delta of the Niger are self-supporting, with the exception of the support of the Bishop“ (*CP* 08.10.1898 p. 4). An anderer Stelle berichtet der *CP* über den jüngst verstorbenen indischen Pastor Samuel Paul aus Sachiapuram und zitiert aus dessen posthum publizierten Paper über „Self-support and its history“: „The only two places, according to Mr. Paul, where the Self-Supporting system has steadily grown and developed are Sierra Leone and Madras. In Tinnevely, he thinks, the system is still not perfect“ (*CP* 21.07.1900 p. 5). Andere im *CP* zitierten Stimmen äußerten sich durchaus auch kritisch über die kirchlichen Verhältnisse in Sierra Leone.¹³ Die sich selbst regierende „Neger-Republik“ Liberia findet im *CP* kaum Erwähnung.

Uganda

Sowohl in Uganda wie in Südindien war die anglikanische CMS tätig. Dies dürfte eine wesentliche Voraussetzung dafür sein, dass bei den emanzipatorischen Bestrebungen indischer Christen der Verweis auf Uganda als Vorbild eine wichtige Rolle spielte. Durch die CMS-Publizistik und die – auch in indischen Zeitschriften viel zitierten – Schriften und Äußerungen des Bischofs A.R. Tucker, der sich als anglikanischer Bischof in Uganda

11 *CP* 18.06.1898 p. 5 – Text 92; der *CP* bezieht sich hier auf einen Artikel im *Church Missionary Intelligencer* 49 (1898) p. 425. – Als Kontrast cf. etwa die Äußerung des CMS-Funktionärs Eugene Stock: das erfolgreiche Sierra-Leone Experiment sei in Indien noch nicht wiederholt worden – „probably because the conditions are not ripe“ (zitiert in *CP* 11.05.1901 p. 5: „Native Churches and the Episcopate“).

12 *CP* 07.09.1912 p. 5 – Text 94. Zum wiederholten Verweis auf Crowther cf. auch Abschnitt E.4 (p. 241 ff.).

13 So z.B. in dem im *CP* vom 07.06.1902 (suppl. p. 2) auszugsweise abgedruckten Bericht des methodistischen Missionars W.H. Findley.

(1890–1911) nachdrücklich für eine einheimische Kirche mit afrikanischem Gesicht einsetzte, erfuhr der indische Leser viel über die Verhältnisse in dem ostafrikanischen Land.

Dabei war Uganda keineswegs nur den „gebildeten“ indischen Christen bekannt. Auch auf Gemeinde-Ebene gab es früh ein bemerkenswertes Interesse an (und Engagement für) die afrikanischen Glaubensgenossen. So im Jahr 1887, als die Nachrichten von der Verfolgung und dem Martyrium zahlreicher ugandischer Christen (Protestanten wie Katholiken) auch Indien erreichten. Sie lösten eine Welle der Hilfsbereitschaft, eine beachtliche Spenden-Aktion sowie einen „Solidaritätsbrief indischer Christen an die Christen Ugandas“ aus¹⁴ – ein bemerkenswert frühes Beispiel transkontinentaler Solidarität zwischen Christen unterschiedlicher Regionen.

Im *CP* wird Uganda vielfach erwähnt. Als „far ahead of the Tinnevelly Church“ (in Südindien) wird die junge Kirche Ugandas bereits in einem Artikel aus dem Jahr 1898 bezeichnet (*CP* 26.02.1898 p. 2). Herausgegriffen werden sollen im Folgenden nur zwei Artikel aus den Jahren 1902 und 1905, die Uganda als Vorbild für Indien und geradezu als Musterbeispiel für die erfolgreiche Realisierung des Prinzips der „Three Selves“ präsentieren.

„The progress of the Indian Church will depend a great deal upon the efforts made by Indian Christians in the direction of self-support and self-extension“, heist es in einem Kommentar vom 11.03.1905 (p. 5 – Text 96), der mit dem Titel überschrieben ist: „The Uganda Church – An Object Lesson to Indian Christians“. „We do not say that of late years nothing has been done in this matter, but we fear all the same that the progress made is slow and that our brethren have not as yet realized their responsibilities ... as fully as they should have done“. Ganz anders die Situation in dem ostafrikanischen Land, obwohl dort das Christentum erst vor kurzem Eingang fand:

The Uganda Church is of very recent origin. The first baptism took place in 1882, but the greatest increase in the number of converts dates from 1890. *The people have made great success in the direction of self-support, self-extension, and self-government.* The clergy over 24 in number, the lay-readers and teachers, numbering some 1,400 are supported entirely by native funds. The churches and schools are all built and repaired by the native Church. Not only do the Buganda support the whole of the home work of the Church, they also send out and maintain Buganda missionaries to many surrounding countries. The Church of Uganda has made gigantic strides towards self-government ...¹⁵

Ganz analog ein Artikel vom 06.09.1902 über „Christianity in Uganda“: Er geht aus von den aktuellen politischen Debatten in Indien – und der Forderung „India for Indians“ – und verweist dann auf das explosive Kirchenwachstum in Uganda, weil hier von Anfang an alle Verantwortung („Self-Extension, Self-Support, Self-Government“) in die Hände einheimischer Akteure gelegt worden ist:

14 F. LUDWIG, „Ein Solidaritätsbrief indischer Christen an die Christen Ugandas, 1887“, in: A. ECKERT (Hg.), *Lesarten eines globalen Prozesses* (Münster 1998, 187–196). Verfasst wurde dieser Brief von Rev. Jesudason John, der 1836 als erster indischer anglikanischer Priester ordiniert worden war, im Auftrag der Christen von Tinnevelly. – Zu den Anfängen des Christentums in Uganda cf. A. HASTINGS, *The Church in Africa, 1450–1950* (Oxford 1994), 371–385, 464–475; K. WARD, „African Culture, Christianity and Conflict in the Creation of Ugandan Identities, 1877–1997“, in: K. KOSCHORKE (Hg.), *„Christen und Gewürze“*. Konfrontation und Interaktion kolonialer und indigener Christentumsvarianten (Göttingen 1998, 158–170); E. STOCK, *History of the Church Missionary Society*. Vol. III (London 1899), 94–112, 428–454, 734–746; Vol. IV (London 1916), 83–104.

15 *CP* 11.03.1905 p. 5 – Text 96 [Hervorhebung durch den Autor].

„India for Indians“ is a political maxim urged upon the government in political circles. In the religious world of India, we mean among the missionaries who have in their power the moulding of churches in India, a similar opinion is current, namely that if India is to be won for Christ, it must be done by the [Indian] Christians [...] The Church of Uganda is a self-extending Church, because, from the very beginning, the line which has been adopted has been that of laying upon each individual convert the responsibility of handing on that truth which he himself has received and which has made him ‚wise unto salvation‘.

Dies Statement des *CP* blieb nicht unwidersprochen. Eine missionarische Zeitschrift, der *Dnyanodaya* aus Bombay, bestritt die Vergleichbarkeit der Verhältnisse: „conditions there in the darkness of Africa are by no means the same as here in India“. Diesen Einwand lässt der *CP* nicht gelten: „We should be greatly obliged if he would kindly point out the conditions which make India different“.¹⁶

Japan

Als kommende asiatische Großmacht erfreute sich Japan seit ca. 1900 in Indien wie in zahlreichen anderen Ländern eines steigenden Interesses. Nach dem russisch-japanischen Krieg 1904/05 nahm dies Interesse noch einmal sprunghaft zu. Erstmals hatte – auf dem Höhepunkt des westlichen Kolonialismus und Imperialismus – eine „gelbe“ Nation eine europäische Macht besiegt. Dies Ereignis stimulierte nationalistische Bewegungen und panasiatische Bestrebungen auf dem ganzen Kontinent. Bis in die letzten Dörfer Bengalens wurden die japanischen Erfolge diskutiert.

Intensiv erörtert wurden die Ereignisse in Fernost auch in der christlichen Presse Indiens. Dies gilt für missionarische Blätter ebenso wie für die indigen-christlichen Journale. Einer der Punkte, der dabei immer wieder diskutiert wurde, war die Frage, wie es Japan – das über Jahrhunderte hinweg vollständig gegenüber der Außenwelt abgeschottet war – geschafft hatte, in kürzester Zeit den Sprung in die Moderne zu tun. Im Unterschied etwa zur Hindupresse, die den Sieg Japans als Ausweis der Überlegenheit der „orientalischen Rasse“ über die westliche Zivilisation und das christlich-zaristische Russland bejubelte, betrachtete der *CP* Japans Erfolge als das Resultat des modernisierenden Einflusses des Christentums.

„We may safely claim that Christianity and Christian Civilisation played a great part in producing this momentous change“ – so der *CP* in seiner Ausgabe vom 30.04.1904. Westliche Bildung – die seit der Öffnung des Landes 1854 in das Reich der aufgehenden Sonne strömte – „was the lever that moved the hitherto inert mind of Japan“. Diese westliche Zivilisation aber sei nun einmal untrennbar mit dem Christentum verbunden. Zwar stelle die christliche Gemeinschaft in Japan gegenwärtig noch eine Minderheit dar. Sie übe aber einen Einfluss aus „disproportionate to the smallness of its numbers“. „Christian influence is spread through a voluminous native literature, through philanthropical and social reform movements which unlike India are in the hands of Christians, and through various associations“. Es gebe japanische Zeitschriften „owned, managed and edited by Christians. [...] There is still a larger number of journals whose conductors though not professedly Christian, distinctively favour Christianity“.¹⁷ In Japan herrsche Religionsfreiheit. Kirchen könnten ohne Behinderung gegründet werden und die Bibel frei zirkulieren. In signifikantem

16 *CP* 06.09.1902 p. 6 – Text 95.

17 *CP* 30.04.1904 p. 4 – Text 109.

Kontrast zu früheren Zeiten der Verfolgung äußerten sich führende Regierungsmitglieder heute anerkennend über die christliche Religion (CP 05.03.1904 p. 5). Selbst der japanische Buddhismus sei ein „Buddhism leavened by Christian principles and ideals“.¹⁸ Vor allem aber befänden sich Japans Universitäten und andere moderne Erziehungseinrichtungen vielfach in christlichen Händen. Westliche – und damit zugleich christliche – Bildung aber sei der Kanal, der allererst Japans Aufstieg in die Liga der „zivilisierten“ und von Europa sowie den USA als gleichberechtigt erachteten Nationen ermöglicht habe.

Ganz anders Russland. Nur dem Namen nach ein christliches Land, versinke das Reich in Aberglauben, Ignoranz und Korruption. „Japan has imbibed more deeply the Christian spirit than Russia“ (CP 14.05.1904 p. 4). Denn es habe sich dem „zivilisatorischen“ Einfluß des modernen – konkret also: des protestantischen – Christentums ungleich intensiver geöffnet als das feudale und rückständige Zarenreich.

„The sympathy of the Protestant Churches [sc. in India] are entirely on the side of Japan in the present war“ – so vermeldet der CP am 09.04.1904 (p. 5). In der Folge werden zahlreiche Informationen über das christliche Japan zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammengetragen. Wichtig dabei vor allem: die japanischen Kirchen sind unabhängig. Das Verhältnis zu den dort tätigen euroamerikanischen Missionaren sei zwar durchaus gut. Entscheidend aber sei die Eigenständigkeit der japanischen Christen. „The great aim of these Christians is self-support, self-government and self-propagation“.¹⁹ Trotz aller – als vorübergehend bezeichneter – Störungen und gelegentlicher Widerstände in Japan gelte: „The Christian religion was never in better standing in Japan than at the present“ (CP 18.11.1905 p. 7). Für die Zukunft sei zu erwarten: „The future of Japan points to amazing extension of Christian influence“. In absehbarer Zeit werde Japan wohl eine mehrheitlich christliche Nation sein. Und dies könne dann nicht ohne Auswirkungen auf das übrige Asien bleiben. „It is certain that the increase of Japanese in the Far East means the extension of Christian influence“. „If China takes Japan as her example, she takes Christian civilisation as her ultimate goal“ (CP 30.04.1904 p. 4 – Text 109).

Das gesteigerte Interesse an Japan führte zu zahlreichen direkten Kontakten zwischen den Christen beider Länder, die an anderer Stelle analysiert werden (siehe pp. 246ff.). Dazu zählte – auf indische Initiative – 1906 der Besuch einer japanischen Delegation in Indien, 1907 die Teilnahme zahlreicher indischer Repräsentanten an einer ökumenischen Konferenz in Tokio sowie vielfältige Formen des persönlichen, kirchlichen und akademischen Austauschs. In Interviews und Statements, die der CP in voller Länge abdruckte, verwiesen die japanischen Delegierten Dr. T. Motoda und Rev. T. Harada auf die spezifisch japanische Rezeption des Christentums sowie auf die besonderen Beziehungen zwischen den Christen beider „asiatischen“ Länder: „We have a special regard für India“.²⁰ Der Besuch der Japaner in Indien „has been of incalculable value“, so resümiert der CP rückblickend am 2. Juni 1906.

18 *The Harvest Field* 16, 1905, p. 203–205.

19 CP 05.05.1906 p. 3: „A lecture on Japan“.

20 CP 24.03.1906 p. 3 – Text 112: „Japanese Delegates to India“; CP 28.04.1906 p. 3 – Text 113: „An Interview with the Rev. T. Harada of Japan“.

Südafrika

Einen ganz anderen Kontext stellt das südliche Afrika dar, das im *CP* ebenfalls Gegenstand einer intensiven Berichterstattung ist. Über politische Ereignisse wie den Burenkrieg (1899–1902) wird relativ breit berichtet. „Is Great Britain justified in going to war with the Boers?“, ist etwa ein Artikel am 24.02.1900 (p. 6) überschrieben. Diese Frage wird schließlich bejaht – unter Verweis auf kirchliche Stimmen aus den englischen Kolonien Südafrikas, im Sinn der imperialen Ideologie („unity of the British empire“) sowie bemerkenswerterweise in der Hoffnung auf eine gerechte Nachkriegsordnung, welche nicht nur den Interessen der Weißen zu dienen habe, sondern zugleich auch „the human treatment of the natives“ einschließen müsse.

Im Ganzen aber ist das Interesse an den „schwarzen“ Christen Südafrikas eher begrenzt. Wohlwollende Urteile von Europäern über die moralischen Qualitäten der „Native Christians in South Africa“ werden im *CP* zustimmend zitiert.²¹ Ein Bericht über „Missions in South Africa“, dem südlichen Teil des „dunklen Kontinents“, folgt der Darstellung einer Missionszeitschrift. Äthiopistische Bestrebungen werden dabei zur Kenntnis genommen, aber nicht kommentiert.²² Mit ausgesprochenem Interesse hingegen wird in einem Beitrag über den Burenkrieg in Transvaal auf den verstorbenen Rev. G. David hingewiesen, der – als erster und bislang einziger Angehöriger des Betschuana-Volkes – die Würde eines anglikanischen Priesters erlangt habe.²³ – Besondere Beachtung verdient ein Artikel im *CP* vom 17.02.1906 (p. 5). Berichtet wird hier über eine Initiative schwarzer Südafrikaner, die in Lovedale (Cape Province) die Gründung eines zentralen ‚Inter State Native College‘ planten – „in order to afford opportunities for Higher Education for Native Students“. Dies sollte in Kooperation mit der Regierung und den Missionen, aber unter starker Eigenbeteiligung afrikanischer Sponsoren erfolgen, die den Kaufpreis von ca. 60,000 Pfund aufzubringen gedachten. „It may be noticed that what Indian educational course is wanting, in South Africa soon will be provided – a Theological course for instance. This has become possible in the Negro world, but not in India“. Hervorgehoben wird insbesondere das Engagement afrikanischer Christen. „What a contrast this presents to the baby cry often heard in our country, calling upon either the Government or some Mission ... How different things would be if ... we learn to help ourselves rather than lean upon others!“

Dominierendes Thema in der Berichterstattung über Südafrika ist jedoch die Situation der indischen Landsleute dort, die seit 1860 mehrheitlich als *coolies* („indentured labourers“) ins Land kamen oder später als freie Siedler blieben. Unter ihnen befand sich von Anfang auch eine beachtliche Zahl indischer Christen.²⁴ „Grievances of the British Indians in South Africa“ – so ist ein Artikel vom 05.11.1896 überschrieben, der – in Aufnahme der Gandhischen Publizistik – die Beschwerden der Inder vor allem in den englischen Kolonien Südafrikas aufzählt (in Sachen Stimmrecht, Immigration, Ausgangssperren, Pass-Gesetze

21 *CP* 06.12.1902 p. 5.

22 *CP* 09.06.1900 p. 8: „Another interesting feature about this field is that within the past ten years that remarkable body commonly called the ‚Ethiopian Church‘ has sprung into existence, being a secession along racial lines of some 10,000 or 12,000 African Members from many of these minor missions“; Erwähnung auch in *CP* 28.07.1900 p. 5.

23 *CP* 28.10.1899 p. 4.

24 Cf. J.C. BRAIN, *Christian Indians in Natal 1860–1911. An Historical and Statistical Study* (Cape Town 1983); G.J. PILLAY, „Community Service in South Africa. Christianity among Indian South Africans“, in: R. ELPHICK / R. DAVENPORT (Hg.), *Christianity in South Africa. A Political, Social and Cultural History* (Oxford 1997, 286–296).

etc).²⁵ Das Schicksal der in Südafrika lebenden Landsleute ist auch in den folgenden Jahren Gegenstand zahlreicher Beiträge und Appelle.²⁶ Das gilt zwar weitaus stärker noch für die Hindu-Presse oder den Indischen Nationalkongress, der sich auf seinen Jahrestagungen regelmäßig mit der Situation der Inder Südafrikas befasst.²⁷ Im Fall des *CP* kommt aber neben dem Aspekt der nationalen Solidarität insbesondere wiederholt auch der Gedanke religiöser Verbundenheit (mit den indisch-christlichen Emigranten) oder missionarischer Verpflichtung hinzu; und Aktivitäten bzw. Netzwerke indischer Christen auf beiden Seiten des indischen Ozeans werde sichtbar.

So erfahren wir von evangelistischen Aktivitäten christlicher Tamilen aus Jaffna oder südindischer Telugus unter ihren Landsleuten im Süden Afrikas – ganz aus eigener Initiative.²⁸ Indische Lehrer oder Pastoren lassen sich von den etablierten Gesellschaften für den Dienst in Natal oder Transvaal gewinnen²⁹ und tun dies sowohl aus patriotischen wie christlichen Motiven. Leserbriefe aus Südafrika erreichen den *CP*, der seinerseits eine Vielzahl südafrikanischer Journale zitiert und umgekehrt etwa in Gandhis Journal *Indian Opinion* nachgedruckt wird.³⁰ Indische Pastoren korrigieren im *CP* die schönfärberischen Berichte eines Missionars über die Arbeitsbedingen indischer *Coolies* im südafrikanischen Natal.³¹ Besucher aus dem Süden Afrikas werden interviewt³² oder wenden sich – so im Juli 1910 ein „Indian Christian born in Natal“ – bei ihrem ersten Besuch im Mutterland an den *CP*, um zur Solidarität der indischen Christen im Kampf gegen die „anti-indische Gesetzgebung“ in Transvaal aufzurufen.³³ In der Ausgabe vom 23.10.1910 werden wir informiert über ein interreligiöses Solidaritätstreffen in Madras in den Räumlichkeiten des dortigen YMCA.³⁴ Veranstaltet wurde es von der kurz zuvor gegründeten „Indian South African

25 *CP* 05.11.1896 p. 5 – Text 98.

26 Andere wichtige Texte: *CP* 21.01.1897 p. 3 – Text 99; *CP* 23.07.1904 p. 5 („The boast of the pax Britannica is apparently intended only for the white man“); *CP* 16.06.1906 p. 5: „Imperial Responsibility“; *CP* 29.09.1906 p. 6: „Indians in Natal“ („It is a surprise to most to learn how many Indians there are in Natal“); *CP* 06.10.1906 p. 4: „Indian Rights in South Africa“; *CP* 03.11.1906 p. 3 – Text 103; *CP* 18.01.1908 p. 4: „Indians in South Africa“; *CP* 21.03.1908 p. 6: „Indians in the Transvaal“; *CP* 09.10.1909 p. 6: „Indians in the Transvaal: An Interview with Mr. H.S. Polak“; *CP* 16.10.1909 p. 4: „Indians in South Africa“ (Meeting held in the Victoria hall – all creeds represented); etc.

27 Siehe in A.M. ZAIDI, *INC. The Glorious Tradition. Vol. I: 1885–1920. Texts of the resolutions passed* (New Dehli 1987), 111 (Session of 1894), 206 (Session of 1901), 219 (Session of 1902), 234 (Session of 1903), 249 (Session of 1904), 265f. (Session of 1905); etc.

28 *CP* 28.07.1900 p. 3 – Text 40) über die „Jaffna Student Foreign Missionary Society“, eine „thoroughly organised Native Christian Foreign Missionary Society“: „Now a new and most interesting movement has been set on foot to send the Gospel to Tamil-speaking people in neglected districts of other lands, such as South India, the Strait Settlements, and South Africa“. – *CP* 13.08.1910 p. 6 über „Our Natal Telugu Mission“: „The mission in South Africa had its origin in this way: Some years ago the Telugu Christians in South India thought that it was about time that they began to do some mission work on their own ... The object was to send native evangelists to a number of isolated tribes not reached by the missionaries“. – Besonders hervorgehoben wird der baptistische Telugu-Aktivist John Rangiah, der (im *CP* nicht erwähnt) auch an der Edinburgh-Konferenz 1910 teilnahm und dessen Familie noch heute prominent in der indischen *community* in KwaZulu Natal ist: er war bestrebt, „to do something for the thousands of Telugus that had immigrated to Natal who were as ‚sheep without a shepherd““ und organisierte innerhalb von sechs Jahren „six self-supporting churches in Natal“ (ibid.).

29 Cf. z.B. *CP* 06.10.1910 p. 3 – Text 102 über die ersten anglikanischen indischen Pastoren (seit 1883) und das 1904 eröffnete „training College for Indian teachers“ in Sydenham.

30 *The Indian Opinion* 03.04.1909 p. 157.

31 So im *CP* 03.11.1906 p. 3 – Text 103; cf. *CP* 27.10.1906 p. 3.

32 *CP* 09.10.1909 p. 6.

33 *CP* 02.07.1910 p. 5.

34 *CP* 23.10.1909 p. 7 – Text 104; cf. *CP* 30.10.1909 p. 5f.; *CP* 30.07.1910 p. 6.

League, Madras‘, über deren Aktivitäten der *CP* ebenso berichtet wie über die Interventionsversuche kirchlicher Autoritäten in Sachen Südafrika. Dazu zählte etwa 1909 des „Bishop of Lahore’s timely and weighty protest against the policy of the Transvaal in regard to exclusion of Indians“³⁵ oder das Votum des anglikanischen Bischofs von Madras Henry Whitehead, der 1910 die Forderung nach einem Ende des Systems der ‚Indentured labour‘ im südlichen Afrika unterstützte.³⁶ – Eines der Hauptziele des *CP* war es, die vielfältig zersplitterte indisch-christliche Gemeinschaft nicht nur in Indien selbst, sondern auch in der Diaspora zusammenzuführen. So präsentierte sich der *CP* in seinem Impressum vom 04.03.1916 (p. 1) erstmals als „The leading Organ of the Christian Community in India, Burma, Ceylon, Straits and South Africa“.

Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910

Internationale Konferenzen und Bewegungen werden im *CP* mit Interesse begleitet. So die vielfältigen Missionskonferenzen und kirchlichen Versammlungen (regional, kontinental, international), ebenso aber etwa auch das Weltparlament der Religionen 1893 in Chicago, der ‚International Congress of Women‘ 1899 in London³⁷ oder der ‚First Universal Races Congress‘ 1911, ebenfalls in der britischen Metropole.³⁸ Besonderes Interesse galt der Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910. Hatte diese doch eine unmittelbare Vorgeschichte unter anderem in Indien selbst, wurde dort heftig diskutiert und erfuhr anschließend in den protestantischen Kirchen des Landes eine intensive Rezeption. So in Gestalt der sog. Edinburgh-Fortsetzungs-Konferenzen, in denen die indische (und asiatische) Ökumenen-Bewegung strukturelle Gestalt annahm (und über die der *CP* ausführlich berichtete).³⁹

Bereits im Vorfeld von Edinburgh wurden im *CP* hohe Erwartungen artikuliert. Diese Konferenz – mit Vertretern „aus allen Missionsfeldern“ und den „verschiedenen Zweigen der christlichen Kirchen“ – sei dazu bestimmt, „to dwarf all other problems of the 20th century“ (*CP* 15.01.1910 p. 3 – Text 29). Edinburgh wird als universales Ereignis gewürdigt („Every race represented“) – auch wenn die geringe Zahl asiatischer Delegierter bedauert und die „Schwierigkeiten der westlichen Freunde“ etwa bei der Rede des chinesischen Delegierten Cheng Ching Yi nicht verschwiegen werden.⁴⁰ Hohe Erwartungen äußerten einzelne Leserbriefschreiber. Sie erhofften sich von der Konferenz „absolute independence for Indian Christians“, und zwar nach dem „Vorbild von Japan und Uganda“. ⁴¹ Im Rückblick war V.S. Azariah (1874–1945), später der erste indische Bischof der anglikanischen Kirche, sicherlich der bekannteste indische Vertreter auf der Edinburgh-Konferenz. Die Debatten im *CP* zeigen aber, dass er zunächst keineswegs unumstritten war. Konserva-

35 *CP* 16.01.1909 p. 6 (Treffen mit Polak, unterstützt die Forderung nach Ende des Systems der ‚indentured labour‘ in Natal (und Transvaal); cf. *CP* 17.08.1910 p. 5 – Text 106: „The Lord Bishop and the Indian Christian Deportees from the Transvaal“.

36 *CP* 11.06.1910 p. 2.

37 *CP* 22.07.1899 p. 5.

38 *CP* 06.05.1911 p. 4.

39 Zur Konferenz cf. B. STANLEY, *The World Missionary Conference Edinburgh 1910* (Grand Rapids 2009); zur Berichterstattung des *CP* und den innerindischen Diskussionen um Edinburgh s. K. KOSCHORKE, „Absolute independence for Indian Christians“. Die Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910 in den Debatten indigenchristlicher Eliten Südiindiens“, in: M. DELGADO et al. (Hg.), *Transformationen der Missionswissenschaft* (St. Ottilien 2016, 277–288).

40 *CP* 01.10.1910 p. 4 – Text 30; *CP* 16.7.1910 p. 6; *CP* 10.9.1910 p. 7 – Text 108.

41 *CP* 30.04.1910 p. 4 – Text 31.

tive Missionare beurteilten sein Auftreten in der schottischen Metropole als arrogant, indische Kritiker hingegen als zu „schüchtern“. Azariah hätte sehr viel stärker die Initiative und entscheidende Rolle indischer Christen betonen sollen – so der Tenor.⁴²

Rückkehrer aus Edinburgh betonten in Madras auf Veranstaltungen, die von Europäern ebenso wie von Indern gut besucht waren, „the great importance of the raising of Native leaders“, die dort Thema gewesen war. Die Edinburgh-Fortsetzungskonferenz in Madras im November 1912 beschloss, dass „Indians should be admitted to positions of *complete equality as to status and responsibility* with Europeans in the Councils of the churches and the Missions“. Erfolgreich eingebracht hatte diese Resolution V.S. Azariah.⁴³

42 *The Harvest Field* 30.09.1910, p. 345; *CP* 23.07.1910 p. 5; *CP* 15.01.1910 p. 4.

43 *CP* 19.11.1910 p. 4; *CP* 30.11.1912 p. 5 – Text 35 [Hervorhebung durch den Autor].

